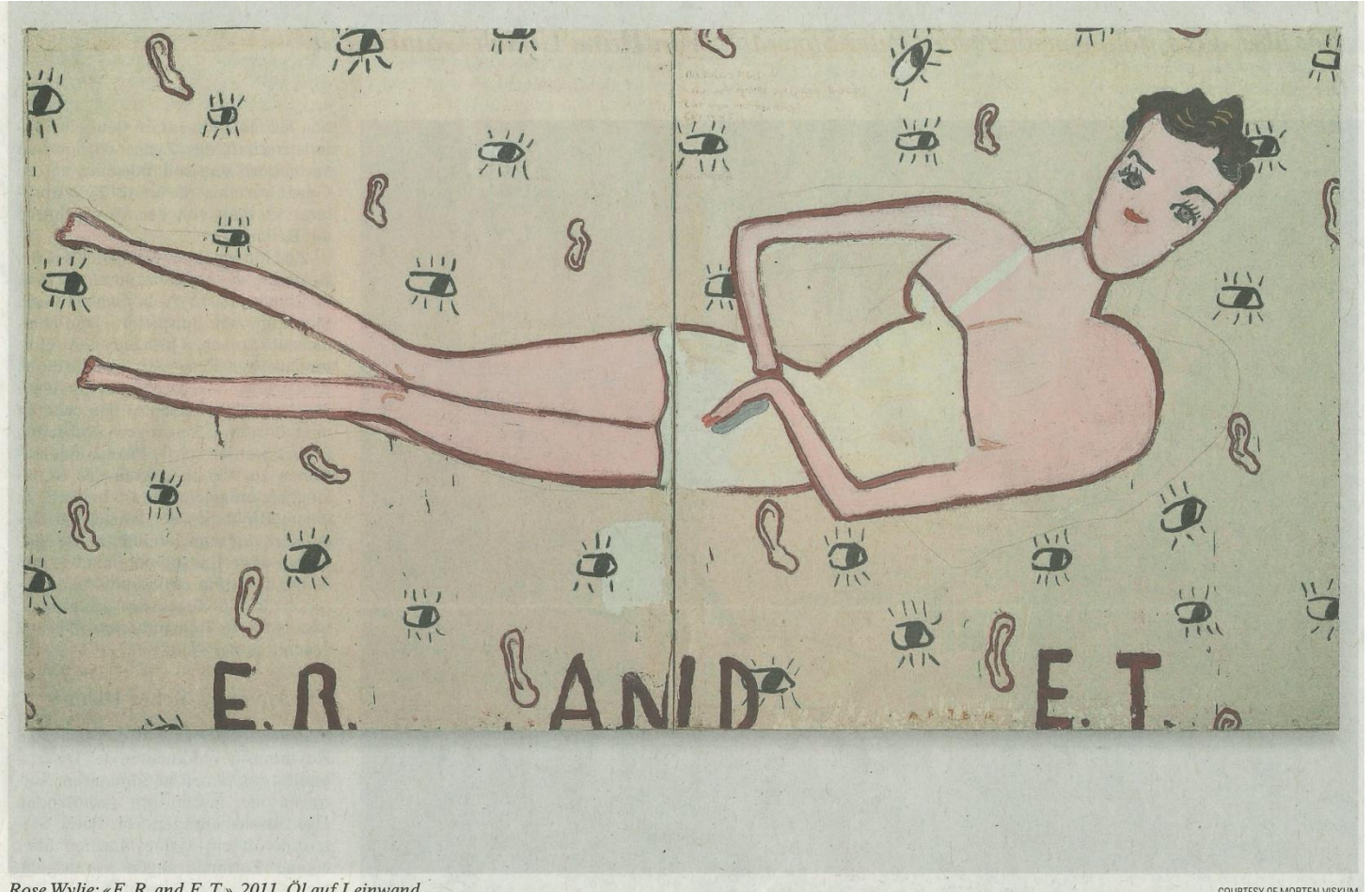


«Erfolglosigkeit gibt dir Freiheit – du kannst tun, was du willst»

Die britische Malerin Rose Wylie widmete sich lange ihrer Familie. Doch nun wird ihre Kunst entdeckt



Rose Wylie: «E. R. and E. T.», 2011. Öl auf Leinwand.

COURTESY OF MORTEN VISKUM

CHRISTIAN SAEHRENDT

Millionen gut ausgebildeter Frauen haben eine gemeinsame Erfahrung: Sie kümmern sich Jahrzehnte um Haushalt und Kinder, während ihre Männer Karriere machen. Sobald die Kids aus dem Haus sind, wollen sie wieder auf dem Arbeitsmarkt Fuss fassen, müssen aber oft feststellen, dass ihre Qualifikationen nichts mehr wert sind und sie mit Teilzeittätigkeiten in anderen Bereichen vorliebzunehmen haben. Die Kunstszene stellt in dieser Hinsicht keine Ausnahme dar: Künstlerpaare, bei denen die Frau aus familiären Gründen zurücksteckt und der Mann seinen beruflichen Traum verwirklicht, sind zahlreich.

Beziehungen können dadurch stark belastet werden: Waren ursprünglich beide gleichrangig gestartet, um in der Kunst ihre Berufung zu finden, ist die Chance für Künstlerinnen, ab einem gewissen Alter auf dem Kunstmarkt noch entdeckt zu werden, sehr gering.

Der Lebenslauf von Rose Wylie erscheint vor diesem Hintergrund geradezu märchenhaft. Sie gilt als eine der bedeutendsten britischen Künstlerinnen der Gegenwart, obwohl sie den internationalen Durchbruch erst im hohen Alter erreichte. 1934 in Kent geboren, heiratete sie im Alter von 23 Jahren ihren fünf Jahre älteren Kommilitonen Roy Oxlade. Während ihr Mann die Künstlerlaufbahn absolvierte, lag ihre Karriere fast ein Vierteljahrhundert lang auf Eis.

Später Durchbruch

Mit dem Haushalt und drei Kindern war Rose Wylie voll beschäftigt. Zudem diente sie ihrem Mann als Muse und Inspirationsquelle. Die Entscheidung, nach der Heirat mit dem Malen aufzuhören, sei aber einvernehmlich getroffen worden, verriet Wylie einmal gegenüber dem «Guardian»: «Wir kamen überein, dass es keine gute Idee ist, wenn beide Eltern malen, weil Malen eine sozial isolierende Tätigkeit ist, bei der man sehr

auf sich selbst fokussiert ist. Kinder wirken dann schnell als Störung. Das hätte nicht funktioniert. So zog ich die Kinder auf, und es war eine gute Idee.»

Nachdem die Kinder selbständiger geworden waren, konnte Rose Wylie sich erneut ihrem Beruf widmen. Nun nahm sie die künstlerische Tätigkeit wieder auf und schloss 1981 am Royal College of Art in London ihren Master ab. In den folgenden beiden Jahrzehnten malte und zeichnete sie im Verborgenen in ihrem kleinen Landhaus in Kent. Überraschend wurde sie vor un-

**Während ihr Mann
die Künstlerlaufbahn
absolvierte, lag
ihre Karriere fast
ein Vierteljahrhundert
lang auf Eis.**

gefähr zehn Jahren vom Kunstbetrieb entdeckt und feierte grosse Erfolge, unter anderem mit vielbeachteten Ausstellungen in der Tate Britain und in der Serpentine Gallery. 2017 nahm sie die internationale Topgalerie David Zwirner unter Vertrag.

Die lange Flaute in Wylies künstlerischer Vita ist eigentlich gar nichts so Seltenes, denn es gibt ein Muster, wie sich Künstlerehen auf die jeweilige Karriere von Mann und Frau auswirken. In der Regel heisst das für Letztere, dass sie im Schatten des Gatten bleiben. Rose Wylies künstlerischer Durchbruch ereignete sich in ihrem neunten Lebensjahrzehnt. Man könnte fast meinen, dass der Kunstbetrieb in ihr stellvertretend all jene Künstlerinnen würdigt, die zeit lebens unbeachtet geblieben sind. Was aber ist Rose Wylies Geheimnis für ihren späten Erfolg?

Wylie malt mit einer unverstellten, lockeren Naivität, wie sie sonst eigent-

lich nur Kinder, junge Künstler mit einer gewissen Punk-Attitüde oder Vertreter der Outsider-Art aufweisen. Die Künstlerin muss sich in den langen Jahren des Unbeachtetseins eine völlig autarke Haltung angeeignet haben. «Erfolglosigkeit gibt dir Freiheit», erzählte sie einmal einem Kunstmagazin, «du kannst tun, was du willst. Niemand sieht es, niemand beurteilt es, du machst es einfach.» Die Wertschätzung ihres Stils hat heute auch damit zu tun, dass Wylie ein ambitioniertes Erfolgstreben und ein cooles Kunstmarktkalkül offenbar völlig abgehen. In diesem Sinn gilt Rose Wylie als Exotin und unbeirrbarer Eigenbrötlerin.

Der Kunstmarkt dürstet nach solchen Persönlichkeiten. Und das ist auch der Grund für die Beliebtheit der Outsider-Art in den letzten Jahren, die mittlerweile nicht nur eine kurzlebige Mode, sondern ein anerkanntes Genre darstellt. Der New Yorker Stargalerist David Zwirner liebt den Typus des schwierigen Künstlers, der, wie er sagt, «es sich selbst, den Kunden und den Institutionen schwer macht. Und der wichtige Fragen stellt.» Zwirner bekannte schon vor einigen Jahren in einer deutschen Wochenzeitung: «Für mich ist das Authentische das Entscheidende.»

Ästhetischer Crash

Das Museum Langmatt präsentiert nun die erste Einzelausstellung von Rose Wylie in der Schweiz. Für das kleine Museum in Baden, das in der historischen Villa des britischen Erfinders Charles Brown residiert, ist dies ein veritabler Coup – und zudem ein ästhetischer Crash: Die schroffe, improvisierte Machart von Wylies Gemälden kontrastiert ungefiltert mit dem gediegenen Design der denkmalgeschützten Räumlichkeiten und offenbart dabei einen eigentümlichen Reiz.

Wylies Kunst erinnert an Kindermalereien oder an Arbeiten der Art brut. Auch das Genre des Bad Painting scheint zutreffend. Motive findet

sie in der näheren Umgebung: im Haus, im Garten, in der Nachbarschaft. Ihre Menschen, Tiere und Landschaften wirken oftmals wie Figuren und Szenarien dilettantischer Cartoons. Bei näherer Betrachtung finden sich aber auch kunsthistorische und politische Bezüge.

Zur Atelierumgebung der Künstlerin gehören Stösse alter Zeitungen, die den Boden des Ateliers bedecken. Lässt sie den Blick schweifen, hat sie stets einen riesigen Fundus an Ideen und Anregungen vor Augen. Viele Motive entnimmt sie auch Filmen, der Werbung

Wylies Kunst erinnert an Kindermalereien oder an Arbeiten der Art brut. Auch das Genre des Bad Painting scheint zutreffend.

und dem Alltagsleben und verdichtet sie zu humorvollen Kommentaren des Zeitgeschehens.

Gelegentlich erscheinen Schauspieler, historische Figuren und Prominente in ihren Bildern, unter ihnen auch weibliche Stars wie Elizabeth Taylor oder Nicole Kidman. Wichtig für Wylie sind Gender- und Rollenfragen. Solche begleiteten sie ein Leben lang und bedrückten sie sicherlich zeitweise auch. Die von ihr mit einfachen Strichen gezeichneten Frauenfiguren wirken oft monumental und stark, ohne ihre Fragilität zu verleugnen. Genau wie die Künstlerin selber.

Baden, Museum Langmatt, bis 24. Mai. Zur Ausstellung erscheint eine Publikation mit einer Erzählung von Markus Stegmann zu den Bildern von Rose Wylie. Markus Stegmann (Hrsg.): Rose Wylie, Museum Langmatt, Baden. Hatje-Cantz-Verlag, Berlin 2021. 120 S., 22 Abb., ca. Fr. 28.–.